

Gegründet
1877.

Die Tagesausgabe
ist vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Nachbarortverfehr
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.35.
Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
60 Pf.



Heftpreis
Nr. 11.

Anzeigenpreise
Bei einmaliger Ein-
setzung 10 Pf. in
einmalige Zeile.
Bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklame 15 Pf.
in Textzeile

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 24.

Verlag u. Druck der W. Rieler'schen
Buchdruckerei (E. Laut), Altensteig.

Montag, den 30. Januar.

Heftblatt für Pfalzgrafenweiler.

1911.

Tagespolitik.

Bei der Feier anlässlich des Geburtstages des deutschen Kaisers in der deutschen Kolonie in Petersburg brachte der kaiserliche Botschafter Graf Pourtales ein Hoch auf den Kaiser Nikolaus aus und sagte über die deutsch-russischen Beziehungen u. a.: Es erfüllte uns Deutsche mit besonderer Freude, daß Kaiser Nikolaus im Jahre 1910 längere Zeit in Deutschland weilte und in unseren heimatischen Gefilden Ruhe und Erholung suchte und fand. Eine besondere Bedeutung erlangte der Aufenthalt des Kaisers auf deutschem Boden durch die Begegnungen mit unserem Kaiser, bei denen das zwischen den beiden Herrschern bestehende Freundschafts- und Vertrauensverhältnis von neuem befestigt und befestigt wurde. Es ist noch in frischer Erinnerung, welche günstigen Eindruck die Potsdamer Monarchenzusammenkunft und die erfreulichen Aussichten, die sich für die weitere Entwicklung guter deutsch-russischer Beziehungen eröffneten, überall bei allen Freunden des Friedens hervorriefen. Kann doch nirgends ein Zweifel über den Wert bestehen, welcher einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen den beiden mächtigen Nachbarreichen für die Sache des allgemeinen Friedens innewohnt. In Deutschland wie in Rußland kam die freudige Genugtuung über das hochbefriedigende Ergebnis des zwischen den beiden Monarchen und ihren Beratern stattgehabten vertrauensvollen Gedankenaustausches in dem bei weitem größten Teile der öffentlichen Meinung in einer Weise zum Ausdruck, die keinen Zweifel darüber läßt, daß ein gutes nachbarliches Verhältnis den Wünschen beider Völker entspricht. Wenn aber die Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf einer solchen Grundlage ruhen, berechtigen sie zu der Hoffnung, daß sie von Dauer sein werden. Sie sind zu fest gewurzelt, als daß Versuche, sie zu erschüttern, wie sie der Widerstreit der Meinungen in dem politischen Tageskampf zeitig, Aussicht auf Erfolg haben könnten. Möge die Erkenntnis, daß diese Freundschaft dem Wohle beider Länder entspricht und dem Frieden der Völker dient, in immer weitere Kreise dringen, möge sie auch diejenigen belehren, die sich in dieser Beziehung noch nicht überzeugen lassen wollen. Unseren beiden erlauchten Herrschern aber gebührt unaussprechlicher Dank für ihre fortgesetzten Bemühungen, das vertrauensvolle Verhältnis zwischen den beiden Reichen zu pflegen und vor Trübung zu schützen.

Ein ernstes Wort hat anlässlich der Kaisergeburtstagsfeier der preussische Gesandte beim Vatikan von Mühlberg zu den deutschen Prälaten in Rom gesprochen. Der Gesandte rief eindringlich zum konfessionellen Frieden und warnte noch eindringlicher vor einer Verkennung deutscher Verhältnisse, d. h. vor Eingriffen in Nachsphären der kaiserlichen Gewalt. Die Rede hat tiefen Eindruck gemacht. Gesandter von Mühlberg führte aus: Nur eine genaue Kenntnis deutscher Verhältnisse kann bei Abfassung päpstlicher Dekrete von Segen sein. Die Beuroner Kaiserrede spricht eindringlich zu jedem Patrioten, das in den Vordergrund zu stellen, was uns eint. Die Kirche darf nie vergessen, daß die Kirche sich nirgends in der Welt eines so starken Schutzes erfreut wie unter dem Zepher des deutschen Kaisers. Alle Faktoren müssen sich unter dem großen Gesichtspunkte vollster Eintracht zusammenschließen, beide Konfessionen müssen kulturell zusammenarbeiten.

Der Reichstanzler von Bethmann Hollweg veranstaltet für die Führer der bürgerlichen Reichstagsparteien am heutigen Montag einen parlamentarischen Abend, schon den zweiten im neuen Jahre. Man ersieht daraus, wie sehr auch dem gegenwärtigen Kanzler daran gelegen ist, in privater Unterredung die Ansichten der verschiedenen Parteien kennen zu lernen und mit deren Vertretern an geded-

Bestellungen

auf unsere Zeitung „Aus den Tannen“ für die Monate Februar und März werden fortwährend entgegengenommen.

ter Tafel zu besprechen. Es ist nun einmal so, daß ein gutes Diner eine befriedigende Wirkung auf das Gemüt des Menschen ausübt, d. h. in unserem Spezialfall auch den Oppositionsmann zugänglicher macht für die Gründe der Regierung.

Das Problem der Kreditversicherung sucht eine Schrift des Direktors des deutschen Kreditversicherungsverbandes Dr. Heinrich zu lösen. Dem Geschäftsmann, der heute am Jahresabschluss vielleicht einen ansehnlichen Teil seiner Kasse abgeschrieben muß, wäre eine Versicherung gegen Kreditausfälle zweifellos willkommen. Etwas anderes ist es, ob eine solche Versicherung auch im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse läge. Diese Frage wird man mit einem runden Nein beantworten müssen, da die Kreditversicherung der Borgwirtschaft Tür und Tor öffnen und damit leichtsinnigen Käufern verderblich werden würde. Die Heinrich'sche Schrift deutet laut „Börs. Ztg.“ an, daß die Versicherung auf Kreditverförmigung gerichtet sein soll; man will sogar den „Kleinkredit“ pflegen und ihn zu einer „Volksversicherung“ entwickeln. Für absehbare Zeit will man aber den Anspruch auf Zahlung der Differenz, Knebelgeld und Vertragsstrafen von der Versicherung ausschließen.

Vorletzten Sonntag war in Berlin das jährliche Krönungs- und Ordensfest. Es wurde in der üblichen Weise gefeiert und in der üblichen Weise ergoß sich aus diesem Anlaß ein gewaltiger Ordensregen über das Land. So drei bis viertausend Stück werden es gewesen sein; wer hat die Zeit genau zu zählen? Wenn man bedenkt, daß das Jahrein, jahraus so geht, und daß zwischenhinein noch so mancher Ordenserguß eintritt, so sollte man meinen, nächstens müßten sämtliche Knopflöcher gefüllt sein. Aber es ist nicht so. Selbst wenn jeder erwachsene Staatsbürger seinen Sonntagsrod mit einem Orden schmücken könnte, wäre es doch nicht genug. Uebrigens sind auch heuer die Parlamentarier reich bedacht worden. Auf der Rechten und in der Mitte am stärksten, wie es den Zeitläuften entspricht (und überhaupt!). Aber auch in die Volkspartei haben sich etliche Adler in entsprechender Verdünnung verirrt. Als der Reichstagspräsident Graf Stolberg-Bergenerode er ist im vorigen Jahre gestorben - einmal gefragt wurde, warum er zu seinen Abendgesellschaften den Krön. vorschreibe, erwiderte er etwas malitios: „Damit die Herren von der Linken ihre Orden zeigen können!“

In London hofft man, daß der amerikanisch-kanadische Handelsvertrag, in dem man einen schweren Schlag für die Idee des britischen Reichszollvereins erblickt, nicht zustandekommen werde, da ihn Interessentengruppen Kanadas wie der Union bekämpfen. Möglich genug ist es, daß England für dieses Mal noch mit dem bloßen Schreden davonkommt. Die Regierung will den Hafen von London für die Aufnahme größter Schiffe einrichten und daher ganz erheblich erweitern, mit Trockendocks und umfangreichem Anschlußnetz an die großen Eisenbahnlinien ausstatten lassen. Die Kosten des auf 20 Jahre berechneten Umbaus werden gegen 300 Millionen Mark betragen.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 28. Januar.

Die zweite Kammer setzte heute die **Gen. raldes batte zum Etat** fort. Der Abg. Häffner (D. V.) sah in der Erklärung der Regierung keine Anerkennung des Inhalts der Reichsfinanzreform, sondern nur die Konstatierung der Tatsache, daß sie dem Reich die nötigen Mittel verschafft habe. Der Redner forderte Einschränkung der Kanzleikosten, Hilfe für die notleidenden Weingärtner, weitere Vereinfachung des Eisenbahnwesens und erklärte die Zustimmung seiner Partei zu der Gehaltsvorlage. Die Zollgesetzgebung sei nicht die einzige Ursache der Verknüpfung der Lebensmittel; hoffentlich finde der Ausschuss eine gerechte Verteilung der Steuerlasten. Der Abg. Keil (Soz.), der über zwei Stunden lang sprach, verlangte zunächst ein anderes Wahlrecht für Preußen und Anpassung des Wahlrechts Elsaß-Lothringens an das Reichstagswahlrecht. Er warf der Regierung eine Verminderung des sozialen Überstandnisses bei Lohnkämpfen vor, verwies dabei auf Pforzheim, Schweningen und Redarsulm und beauftragte Behörden und Richter der Vorkommnisse gegenüber den Arbeitern. Der Prozeß des Oberstaatsanwalts Gramm habe bewiesen, daß in Württemberg Klassenjustiz herrsche. Der Redner berührte dann einzelne Etatsfragen und erklärte schließlich, daß seine Partei die Gehaltsvorlage gewissenhaft prüfen werde; sie müsse den unteren Beamten und den staatlichen Arbeitern viel mehr zugute kommen. Wünschenswert sei die Schaffung einer Erbschaftsteuer für Descendentes und Ascendentes, Verwerflich der Vorschlag einer Staatslotterie. Ministerpräsident v. Weizsäcker wandte sich gegen die Angriffe Keils auf die preussische Verfassung. Keil habe gesagt, die politischen Sitten in Preußen seien nicht die besten. Solche Bemerkungen habe er natürlich nicht im Auge gehabt, als er vor einigen Tagen seiner Befriedigung über die Verhandlungen des Landtags Ausdruck gegeben habe. Welche Bestimmung würde entstehen, wenn derartige Bemerkungen über Württemberg im preussischen Parlament hielten! Der Abg. Kraut (N.N.) polemisierte zunächst gegen Keil und wies dessen Angriffe auf die preussische Verfassung, auf die württembergischen Richter und auf die Agrarier zurück. Der Regierung sei die Erkenntnis von den günstigen Wirkungen der Reichsfinanzreform sehr spät gekommen. Der Redner besprach dann ebenfalls einzelne Etatsfragen und verlangte dabei Aufklärung über das Resultat der Untersuchung bei der Stuttgarter Postzei. Bei dieser Untersuchung seien ganz merkwürdige, sogar schauerhafte Verhältnisse aufgedeckt worden. Besondere Anerkennung sollte Kraut der Sparsamkeit bei den Eisenbahnen. Schließlich erklärte er auch die Zustimmung seiner Partei zur Gehaltsvorlage, vorbehaltlich der Stellung im einzelnen. Möge es gelingen, die berechtigten Wünsche der Beamten mit der Leistungsfähigkeit des Landes in Einklang zu bringen! Nach kurzen Bemerkungen des Ministerpräsidenten und des Justizministers wurde sodann die Weiterberatung auf Dienstag nachmittag vertagt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Januar.

Die Samstagssitzung brachte das Eingreifen des Reichsfinanzministers in die Beratung des Elsaß-Lothringischen Verfassungsentwurfes. Zunächst sprach noch der Abg. Binkler (konf.), der die Verhältnisse im Reichslande nicht für so gedeihlich erachtet, um dieses weitgehende Entgegenkommen verantworten zu können. Besonders konnte der Redner dem vorgeschlagenen Wahlrecht nicht zustimmen. Reichsfinanzminister v. Bethmann Hollweg: Die vor einem Jahre überwiegend günstige Stimmung hat einer skeptischen, vielfach ablehnenden Auffassung in dieser Frage Platz gemacht. Aus dem Verlaufe der Debatte, namentlich vorgestern, habe ich wieder einen freundlicheren Eindruck bekommen. Die unerfreu-

lichen Erscheinungen der letzten Zeit in Elsaß-Lothringen können uns zu einer Aenderung in unserer Stellungnahme nicht veranlassen. Die Einberufung in Preußen oder in einen anderen Bundesstaat ist in den letzten Wochen publizistisch vertreten worden. Ich werde heute darüber keine Erörterungen anstellen, ob diese Ordnung der Dinge zu Anfang zweckmäßig gewesen wäre. Heute würde sie unzweifelhaft im schärfsten Gegensatz stehen zu der Politik, die bisher Elsaß-Lothringen gegenüber beobachtet worden ist. Durch die bisherige Entwicklung ist ein Bestand geschaffen worden, der nicht nur für Elsaß-Lothringen eine Existenzfrage ist, sondern auch eine feste Stütze der Beziehungen bildet, in denen das Reich zu seinem jüngsten Gliede steht. Alle diese Werte geistiger und materieller Art würden wir vernichten, wenn wir heute daran denken könnten, Elsaß-Lothringen in einen angrenzenden Bundesstaat einzuverleiben. Nur Gründe zwingender Art könnten uns veranlassen, auf diesen Gedanken zurückzugreifen, den Fürst Bismarck selbst zu Ende der achtziger Jahre durchgedacht und durchgearbeitet hat, den er aber dann völlig fallen ließ. Gegenüber der pessimistischen Beurteilung der Fortschritte des Deutschturns in Elsaß-Lothringen darf doch nicht übersehen werden, daß die Reizung zum Partikularismus und zur Reichthabererei, verbunden mit einer selbstzerfleischenden Kritik, die die Heimat gegenüber dem Auslande herabsetzt, die ursprüngliche Assimilierungskraft des Deutschturns und die Reizung des Auslandes zu uns wesentlich beeinträchtigen muß. Man kann sich also nicht wundern, wenn der Verschmelzungsprozeß nicht so schnell vor sich gegangen ist, und es wäre falsch, die Hände darum in den Schoß zu legen. Vielleicht ist es ein Fehler gewesen, daß man in der Politik, mit der Bismarck fest eingesezt hatte, zu lange einen Stillstand hat eintreten lassen. Wenn einmal der Wunsch nach staatlicher Selbständigkeit anerkannt war, dann hat das lange Jögern Mißmut hervorrufen müssen. Ich setze mich darum mit Entschiedenheit für die Vorlage ein. Aber allerdings würde eine Politik der Nachgiebigkeit gegen die Elemente, die gegen die innere Vereinigung mit Deutschland hegen, uns keinen Schritt vorwärts bringen. (Sehr richtig! rechts.) Diese Elemente müssen vielmehr die Hand des Gesetzes fühlen. Der Versuch, einen Widerspruch zwischen dem Elsaß-Lothringen vorgeschlagenen Wahlrecht und dem preussischen Wahlrecht zu konstruieren, ist im Grunde eine theoretische Spielerei. Es ist unmöglich, die Stellung, die Preußen in den Angelegenheiten des Reiches überwiesen worden ist, mit der irgend eines anderen Reichsgliedes in Parallele zu setzen. Eine demokratische Ueberflutung des preussischen Landtags, die einen Wechsel in den Ministern der Minister usw. erzwingen könnte, würde eine vollständige Desorganisation des Reiches bedeuten. (Unruhe links, sehr richtig rechts.) Preußen werde sich kein Wahlrecht nach seinem eigenen Gutdünken und ohne dem Muster der anderen Staaten zu folgen so gestalten, daß es als Präsidialmacht eine konstante Reichspolitik führen kann. Die Frage des Elsaß-Lothringischen Wahlrechts hat damit nichts zu tun. Ich bemerke indessen, daß die verbündeten Regierungen von der Forderung des Zweikammersystems für Elsaß-Lothringen nicht abgeben werden. Die erste Kammer müsse ein Bollwerk sein, die eine jedem Zweifel entrückte deutsche Politik in den Reichsländern gewährleisten. Deutsch-

lands Söhne haben nicht dazu auf den Schlachtfeldern von Elsaß-Lothringen gebüht, daß deutschfeindliche Tendenzen sich dort ungehindert entwickeln dürften. Aber es handle sich darum, dem Lande zu geben, was des Landes ist, dem Reiche, was des Reiches ist. Wir hoffen, daß die vorgeschlagenen Institutionen das politische Leben in den Reichsländern neu anregen werden und daß jeder Zuwachs an Macht und Stärke, den Elsaß-Lothringen erfährt, auch dem Reiche zu gute kommt. Das ist unser einziges Ziel und ich bitte den Reichstag, an der Erreichung dieses Zieles mitzuwirken. (Beifall! Abg. Freiß (Els.) bezeichneter die Vorlage als ein Verlegenheitsprodukt, das nicht genüge. Abg. Liebermann von Sonnenberg (Wirtsch. Bg.) erachtete die Zeit, Elsaß-Lothringen eine Verfassung zu geben, noch nicht für gekommen. Unter großer Unruhe der Elsaß-Lothringer sprach er über die Verhältnisse im Reichslände. Staatssekretär Dr. Delbrück wies die Ausführungen des Abg. Freiß zurück und befristete nochmals die Vorlage, die schließlich nach weiteren Reden der Abg. v. Hertling (Nr.), Böhle (Soz.), Gregoire und Wetterle (Els.), Dove (Volksp.) einer Kommission überwiesen wurde. Montag: Petitionen und kleine Vorlagen.

Landesnachrichten.

Altenau, 30. Januar.

Der älteste Bürger unserer Stadt, Großvater Karl Kaltenbach, Tuchmacher, ist am gestrigen Sonntag im Alter von nahezu 92 Jahren verschieden. Der Verstorbene war bis in die letzten Jahre noch recht rüstig und munter. In letzter Zeit machte sich Altersschwäche bemerkbar, und eine hinzugekommene Krankheit führte das Ende rasch herbei.

Das gestern nachmittag im „grünen Baum“ von Paul Schöller aus Stuttgart veranstaltete **Konzert** erfreute sich eines sehr guten Besuches. Die Leistungen des Sängers waren ganz hervorragend und befriedigten die Zuhörer sehr. Hervorgehoben zu werden verdient auch die ausgezeichnete Klavierbegleitung des Pianisten Karl Hipp aus Stuttgart, welcher wesentlich zum Erfolg des Sängers beitrug. Reicher Beifall beslohte die hübschen Darbietungen.

Zur Lage im Verwaltungssach. Wie sehr das Verwaltungssach an überschüssigen Kräften verfügt, beweist die Tatsache, daß nicht nur ungeprüfte, sondern auch geprüfte Leute zurzeit ohne Stellung sind. Von den vielen abgesehen, die sich mit einem Einkommen begnügen müssen, das zu ihrem Alter, ihren Fähigkeiten und ihren Ausbildungskosten in keinem Verhältnis steht. Leider besteht keine Aussicht, daß sich die Verhältnisse in absehbarer Zeit wieder bessern, denn der Andrang zum Fach war in den letzten Jahren derart, daß der Bedarf ohne weiteren Zugang auf Jahre hinaus mehr als gedeckt wäre. Manche Angehörige des Faches wenden sich anderen Berufen zu.

Garunterfuchung. Zur Unterfuchung der für den Kleinhandel bestimmten Garne nach Maßgabe der in den Bekanntmachungen des Reichsanzalters vom 20. November 1900 und vom 17. Nov. 1902 enthaltenen Bestimmungen ist nunmehr in dem am 1. Oktober 1910 eröffneten, dem Technikum für Textilindustrie in Reutlingen angegliederten

ten und der unmittelbaren Aufsicht der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel unterstehenden Prüfamt für Textilstoffe Gelegenheit gegeben. Die Unterfuchung erfolgt nach einer von dem Ministerium des Innern unterm 16. September 1910 genehmigten Anleitung. Die Polizeibehörden werden angewiesen, erforderlichenfalls die Tätigkeit des Prüfungsamts in Anspruch zu nehmen.

Calw, 29. Januar. Die politische Tätigkeit der Parteien hat mit aller Kraft eingesetzt. Heute fanden in Calw 2 politische Versammlungen, eine der Fortschrittlichen Volkspartei und eine der deutschen Partei, und in Altbürg und Alzenberg 2 sozialdemokratische Versammlungen statt. Die Fortschrittliche Volkspartei hatte eine Wahlkreisversammlung des 7. Reichstagswahlkreises einberufen. In der Versammlung wurde die Kreisorganisation beraten und der seitherige Reichstagsabgeordnete Schweikhardt wieder als Reichstagskandidat aufgestellt. Parteisekretär Staudenmeier hielt einen Vortrag über die politischen Fragen der Gegenwart. In der Versammlung der Deutschen Partei sprach Parteisekretär Keimath über die gegenwärtige politische Lage im Reich und Land. Als die Volkspartei in einem Schreiben der deutschen Partei am Ende des Vortrags die Mitteilung gemacht hatte, daß Reichstagsabgeordneter Schweikhardt die Kandidatur für den Wahlkreis wieder angenommen habe und daß die Volkspartei erwarte, daß in dem heißen Wahlkampf die Deutsche Partei Schulter an Schulter mit der Volkspartei kämpfen werde, entspann sich eine lebhaft Diskussion über das Wahlabkommen zwischen den beiden Parteien. Schließlich gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die nationalliberale Partei, Ortsgruppe Calw, erklärt sich bereit, das Wahlabkommen zu halten und die Kandidatur Schweikhardt nachdrücklich zu unterstützen. Sie knüpft daran aber den Vorbehalt, daß das Wahlabkommen auch von Seiten der Volkspartei in allen Wahlkreisen und besonders in dem benachbarten 4. Wahlkreis (Böblingen, Leonberg, Balingen) streng und aufrichtig eingehalten werde. Beide Versammlungen waren sehr gut besucht.

Tübingen, 29. Jan. Im hiesigen Schlachthaus wurde der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt. Diese soll von Mannheim durch zwei hiesige Schweinehändler eingeschleppt worden sein.

Veberhausen, Ob. Tübingen, 28. Jan. Oberförster Pfizenmayer ist heute früh nach langem Leiden im Alter von 53 Jahren gestorben. Er war in Leonberg geboren, erhielt 1890 die Oberförsterei Klosterreichenbach und kam 1896 hierher, um das gleiche Revier zu übernehmen, das sein Vater, der ihm erst vor zwei Jahren (im Dezember 1908 in Ulm im Tode vorangegangen war, lange Jahre verwaltet hatte.

Stuttgart, 28. Jan. Die Maul- und Klauenseuche ist weiter ausgebrochen in Waldenbuch, Oberamt Stuttgart, und in Rüttlingen in einem Händlerstall.

Stuttgart, 28. Januar. Der Staatsanzeiger schreibt: Die über den Gesundheitszustand Seiner Majestät des Königs aus Kap Martin bisher eingetroffenen Nachrichten lauten günstig. Dank der dort herrschenden milden und schönen Witterung sowie der ruhigen und zurückgezogenen Lebensweise

Lesefuch.

Genieße, was du hast, als ob du heute
Noch sterben solltest; aber spar es auch.
Als ob du ewig lebest. Der allein ist weise,
Der, beides eingedenk, im Sparen zu
Genießen, im Genuß zu sparen weis.

Wieland.

Die Ballmutter.

Novelle von Lea van Hufen.

Nachdruck verboten.

Es war ein rauher, feuchter Morgen im Februar. Doch so unfreundlich draußen alles aussah, so freundlich war es drinnen bei dem hellen Kaminfeuer und dem einladenden Frühstückstisch. Und um das Bild vollständig zu machen: am Kamin saß, einen Brief lesend, ein junges Mädchen mit halb ängstlichem, halb tröglichem Ausdruck in ihrem hübschen Gesicht.

„Aber Ilse, was hast Du denn?“

Ilse hatte Nora Oelsbach's Eintreten nicht eher bemerkt, als bis jene die Frage an sie richtete.

„Was ich habe?“ erwiderte sie, „allen Grund, außer mir zu sein! So etwas hat mir noch niemand angetan; höre nur diesen Brief von Tante Aurelie: „Liebe Ilse, — Enttäuschung, sagt man, ist das Los der Menschheit. Du wirst diesem Anspruch bestimmen, wenn ich Dir zu meinem Bedauern mitteile, daß ich noch nicht heimkehrte, um Dich und Deine Freundin morgen abend auf den Kostümball zu begleiten.“

Nora tat einen Ausruf der Enttäuschung, und Ilse suchte mit siegendem Atem zu lesen fort: „Meine lieben

Freunde drängen mich so sehr, bis nächsten Dienstag hier zu bleiben, und ich bin um so weniger gewillt, ihre Einladung abzuschlagen, als ich von vornherein eine wahre Abneigung vor diesem Kostümballe hatte und es nur als eine Bestimmung des Schicksals ansehe, daß wir nicht hingehen sollen. Ich hoffe Dich und Fräulein Oelsbach nach meiner Rückkehr für diese Enttäuschung dadurch zu entschädigen, daß ich Herrn Selten zu einer Partie Whist einlade. Bis dahin Dir und Fräulein Oelsbach herzlichsten Gruß von Deiner Tante Aurelie Eigershoff.“

„Ist Dir schon so etwas vorgekommen? Hast Du je einen so herzlosen, kalten Brief gelesen?“ rief Ilse mit flammendem Blick, während ihr doch die Tränen in den Augen standen.

„O, es ist schändlich!“ sagte Nora entrüstet, während sie an ihre elegante Toilette dachte, was für einen hübschen „Winter“ sie abgeben würde. Während des Frühstückes war Ilse sehr schweigsam und mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt; kaum aber waren sie fertig, so nahm sie die Freundin um die Taille, walzte mit ihr in der Stube herum und rief: „O, ich habe da eine köstliche Idee! Das wird herrlich! und Tante Aurelie wird außer sich sein, wenn sie davon hört!“

„Was hast Du denn so Schönes ausgefunden?“ fragte Nora lächelnd.

„O, etwas sehr Einfaches — ich führe Dich auf den Ball.“

„Du? — wie soll ich das verstehen?“

„Ich kleide mich vollständig als Dame mit Perücke, Strümpfen und Strickbeutel. Was ist dabei? Und sollte ich es nur Tante Aurelie zum Kerger tun — dieses lästliche Geschöpf!“ entgegnete Ilse mit bitterem Spott, während sie der Tante Aurelie an der Wand mit der Faust drohte.

„Was sollen aber die Leute dazu sagen?“ fragte Nora etwas ängstlich über Ilse's Plan.

„Was sie wollen!“ antwortete diese achselzuckend.

„Und jetzt werde ich einen Brief an Tante Aurelie schreiben, nach dessen Empfang sie sich sofort von „ihren lieben Freunden“ verabschieden und zurückkommen wird — aber erst, wenn wir unseren Scherz gehabt haben. Es geschieht ihr schon recht! — daß ich mein schönes griechisches Kostüm nun nicht tragen kann!“

Darauf machten sich die zwei jungen Mädchen daran, den Brief an Tante Aurelie abzufassen; derselbe gelang so gut, daß die böshafte Ilse froh auslachte und Nora einen Ausruf der Bewunderung entlockte.

„Meine liebe Tante Aurelie,“ lautete der Brief. „Vielen Dank für Deine herzlichen, teilnehmenden Zeilen. Ich freue mich, daß Du Dich bei Deinen Freunden so wohl fühlst. Unsererwegen beschleunige Deine Rückkehr so nicht; denn glücklicherweise hat die Erfahrung mich noch nicht die Wahrheit des von Dir zitierten Ausspruchs gelehrt — wir beabsichtigen keineswegs den Kostümball aufzugeben. Unmöglich kann ich doch meine Freundin so enttäuschen; ich bin entschlossen, mein eigenes Vergnügen zu opfern und anstatt in meinem griechischen Kostüm als ältere Dame auf dem Ball zu erscheinen. Mit etwas Geschick wird es mir nicht schwer fallen, mich so alt wie Du aussehend zu machen. Ganz unerwartet hat auch die Schneiderin heute morgen Dein neues schwarzes Atlaskleid geschickt — das möchte ich fast für einen Wink des Schicksals ansehen, daß ich es tragen soll. Wenn ich mir dazu noch Deinen schwarzen Spigenshawl leihe, wirst Du mir wohl bestimmen, daß meinem ehrwürdigen Aussehen dann nichts mehr fehlt. Auch habe ich mit gewissem Vorbedacht einen Namen gewählt, der Dir Ehre macht — ich werde als „Jean Madenow“ auf dem Ball erscheinen. Und nun, meine liebe Tante, muß ich

ist nicht nur der Hergenschuß, von dem Seine Majestät kurz vor der Abreise befallen war, vollständig verschwunden, sondern auch das Allgemeinbefinden durchaus befriedigend.

Stuttgart, 27. Jan. (Warnung vor der französischen Fremdenlegion.) Die neuer Regierung die Entlassung von Fremdenlegionärs festgestellt worden ist, lehnt die französische Regierung, solange sie dienstfähig sind, grundsätzlich ab. Alle Gesuche dieser Art sind also künftig aussichtslos. Andererseits ist aus der einschlägigen französischen Literatur zu entnehmen, daß zeitweise bei einem Gesamtbestand der Fremdenlegion von durchschnittlich 10 000 Mann 57 Prozent Reichsdeutsche waren (einschließlich der aus den Reichslanden Stammenden). Es erscheint daher dringend notwendig, dem deutschen Jüngling zur französischen Fremdenlegion entgegenzuwirken. Die Lehrer an den obersten Anstalten und an den oberen Abteilungen der gewerblichen und der allgemeinen Fortbildungsschulen für die männliche Jugend werden von den Oberbehörden angewiesen, geeignete Gelegenheiten im Unterricht wahrzunehmen, um in einbringlicher Weise auf die verhängnisvollen Folgen des Eintritts in die französische Fremdenlegion hinzuweisen. (Vgl. das Buch von Erwin Rosen „In der Fremdenlegion, Erinnerungen und Eindrücke“).

Botnang, 28. Januar. In dem Wohnhaus des Tagelöhners Emil Bauer brach Feuer aus. Der Dachstuhl brannte vollständig nieder. Das ganze Gebäude ist stark beschädigt. Auch das Haus des Gottlob Baitinger hat Schaden gelitten.

Eslingen, 28. Jan. Der verheiratete Maler Böckle, der kürzlich durch einen Sturz auf der Haus- treppe verunglückte, ist seinen Verletzungen erlegen.

Hall, 29. Jan. In den zwischen Handwerksburschen stattgehabten Kaufhändeln, wobei einer liegen blieb und später tot aufgefunden wurde, erfahren wir weiter: Die Sektion des Jakob Reiner hat ergeben, daß die ihm beigebrachten Verletzungen nicht absolut tödlich waren, sondern daß vielmehr anzunehmen ist, er sei, durch die Schläge auf den Kopf bedäubt, auf dem mit Eis und Schnee bedeckten Boden erstarrt. Die festgenommenen Begleiter des Verstorbenen sind der Tagelöhner August Köster von Schwerin in Mecklenburg, der Tagelöhner Friedrich Gang von Lehmsweiler bei Böblingen und Mathias Bögele von Keringen bei Horb. Inwieweit den einzelnen ein Verschulden trifft, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Immerhin dürfte aber nach den bisherigen Ermittlungen Köster als Hauptschuldiger in Betracht kommen.

In Kirchheim u. T. wurde auf dem Güterbahnhof ein Anstappler beim Rangieren vom Trittbrett eines Wagens infolge Anpralls an einen über Kopf auf der Kampe stehenden geliebten Bräutigam, der in der Dunkelheit nicht zu erblicken war, herabgeschleudert und eingeklemmt, so daß er außer bedeutenden Schürfwunden im Gesicht schwere innere Verletzungen davontrug.

Aus dem Gerichtssaal.

Tuttlingen, 28. Jan. (Schöffengericht.) Im Juni und Juli v. J. empfahl der Landesproduktenhändler Aloys Buch von hier durch Infanterie neues „Delikatess-Zuckerkraut“. Unter den Bestellern waren unter anderem zwei hiesige Gastwirte und ein Kaufmann von Oberndorf. Letzterer schickte

das empfangene Kraut auf Anraten des Nahrungsmittelchemikers sofort wieder zurück, ebenso einer der hiesigen Wirte, dessen Ware stank und Würmer aufwies. Der andere Wirt ließ einmal von dem Kraut kochen. Die Gäste wiesen das Geruch seines widerlichen Geruches wegen zurück. Daraufhin wurde auch diese Ware dem Busch zur Verfügung gestellt. Dieser aber verweigerte die Annahme, wie er denn auch überhaupt die verschiedenen Reklamationen mit ausgefuchter Grobheit beantwortete. Die Staatsanwaltschaft nahm sich der Sache an und das Amtsgericht Billingen ließ durch den dortigen Gendarmeriewachmeister und einen sachverständigen Kaufmann Proben direkt aus dem Keller entnehmen. Als sie den Raum betraten, schlug ihnen ein widerlicher, ekelregender Geruch entgegen und der Sachverständige mußte sich sofort erbrechen. Verschiedenen Fässern wurden Proben entnommen und in der Bräde wimmelte es teilweise von Würmern. Daraufhin erhob Busch Beschwerde, worauf am 13. Aug. eine nochmalige Untersuchung des Lagers vorgenommen wurde, bei der sich das Resultat nicht änderte. Der Staatsanwalt beauftragte gegen Busch zwei Monate und gegen seine Frau drei Wochen Gefängnis. Das Schöffengericht erkannte gegen ihn auf 14 Tage Gefängnis, gegen die Frau auf 50 Mark Geldstrafe, sowie auf Tragung sämtlicher Kosten und Einziehung des ganzen Krautvorrates.

Aus dem Reich.

Margloh, 29. Jan. Bei einer Schlagwetterexplosion im Schacht 3 der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ sind sechs Bergleute schwer verwundet und vierzehn leicht verletzt worden. Ein Bergmann wurde getötet. Die Aufräumungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen.

Stettin, 29. Jan. Der General der Infanterie von Hugo, früherer Kommandierender General des 13. Armeekorps, ist gestern nachmittag hier bestattet worden. Vorher fand eine Trauerfeierlichkeit in der Interimgarnisonskirche statt, an der als Vertreter des Kaisers der Kommandierende General des 2. Armeekorps, von Pörsching, teilnahm. Er legte im Auftrage des Kaisers einen prächtvollen Kranz nieder. Sämtliche Stettiner Regimenter hatten Abordnungen zu der Trauerfeierlichkeit entsandt.

Ausländisches.

London, 29. Jan. Mehrere Sonntagsblätter bringen die Meldung, daß im Namen des Königs ein Prozeßverfahren gegen Edward J. Reilly eingeleitet wurde. Der Fall wird vor dem Landesoberrichter, in einem Sondergericht am nächsten Mittwoch zur Verhandlung kommen. Die Angelegenheit steht im Zusammenhang mit einer Meldung, die in Paris von dem Blatt The Liberator veröffentlicht worden ist und bezieht sich, wie es heißt, auf die seit Jahren unlaufenden Gerüchte, daß der König als Prince of Wales in Malta mit der Tochter eines Admirals eine morganatische Ehe eingegangen sei. Gerüchte, denen nach der Thronbesteigung des Königs in bestimmter Weise entgegengetreten worden ist. Reilly ist am 26. Dezember v. Jrs. verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden, da er die auf 20 000 Lire festgesetzte Kaution nicht aufbringen konnte.

Tiflis, 29. Jan. Aus verschiedenen Orten im Kaukasus wurden Schneestürme gemeldet. Mehrere Menschen sind umgekommen. Auf der Linie Poti-Batum sind infolge von Schneestürmen einige Züge auf kleinen Stationen oder auf freiem Felde stecken geblieben. Die ausgefandten Schneepflüge können nicht durch die Schneemassen bringen. Das Schicksal einiger mit Lebensmitteln ausgefandter Züge ist unbekannt.

Benares, 29. Jan. Der deutsche Kronprinz unternahm heute früh bei Sonnenaufgang eine Stromfahrt auf dem Ganges.

Charbin, 29. Jan. In den letzten 48 Stunden sind hier 40 Personen, unter ihnen ein Europäer, an Pest gestorben. Im Chinesenortel Judbiadion starben während dieser Zeit 149 Chinesen.

Peking, 29. Jan. In der Mandschurei fordert die Pest noch immer zahlreiche Opfer, dagegen ist im nördlichen China, mit Ausnahme von Schantung, eine bemerkenswerte Besserung zu verzeichnen. In Tjingtau sind gegen das Eindringen der Seuche sowohl auf der Landseite wie zur See umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Der bulgarisch-türkische Zollkonflikt.

Zofia, 28. Jan. Der bulgarische Gesandte in Konstantinopel, Sarafow, soll heute mit dem Großwesir betreffs eines Handelsprovisoriums weiter verhandeln. In der hiesigen Presse kommt vorwiegend eine kampflustige Stimmung zum Ausdruck. Die Geschäftskreise verhehlen aber ihre Befürchtungen vor einem wenn auch kurzen Zollkrieg mit dem Nachbarreiche nicht. In der sozialistischen regierungsfreundlichen „Kambana“ ist heute zu lesen: Lehnen die Jungtürken ein freundschaftliches Verhältnis zu Bulgarien ab, so schweißen sie dadurch die ganze bulgarische Nation zusammen zu einem neuen Feldzuge gegen den Herd der Unruhen, Umstürze und Unstände auf der Balkanhalbinsel.“ Für die Kennzeichnung der sonst in politischen Kreisen vorherrschenden Stimmung ist nicht ohne Bedeutung der Umstand, daß die Kammer den auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gestellten Bericht über die sogenannten unantastbaren Kriegsvorrate nicht, wie sonst, kurzer Hand erledigte, sondern über denselben in geheimer Sitzung bereits seit mehreren Stunden verhandelt.

Handel und Verkehr.

Vom Bunde, 29. Jan. (Holzverkäufe.) Das R. Forstamt Sulzbach erzielte bei seinen großen in Beiertshofen abgehaltenen Brennholzverkäufen folgende Erlöse: Für buchene Scheiter pro Raummeter 12,17 M., für Brühl 10,10 M. Für Kirschholz wurden 111 Proz. der Taxe erzielt. Der Gesamtdurchschnittspreis beträgt 111 Proz. des Reinerpreises. — Auf dem Rathaus in Böhlingen O. A. Nottwil sollte dieser Tage der Langholzverkauf aus dem Gemeinbewald stattfinden. Trotzdem das Holz, ca. 180 Festmeter 1.—5. Klasse, von dem steilen Abhang abgeführt und mitten im Orte gelagert war, ist kein Käufer erschienen. Auch die Holzhändler im Orte hatten kein Gebot gemacht. Das ist bei den hohen Holzpreisen gewiß ein seltener Fall.

Verantwortlicher Redakteur: E. Paul, Altenfeld.

schließen. Du kannst Dir denken, daß ich viel mit meinen Vorbereitungen zu tun habe. Jetzt will ich zuerst zum Friseur eilen und sehen, ob ich kleine weiße Seitenlocken bekomme, für die Du ja, wie ich weiß, eine besondere Vorliebe hast. Im Grunde wird der Ball weniger lohnbringend werden, als die Whistpartie, wie Du so großmütig vorschlägst, da diese mich viel Zeit, Ärger und Geld kosten würde — drei beim Kartenspiel wohl ganz unvermeidliche Dinge. Nora sendet gleich mir die herzlichsten Grüße. Deine Nichte Ilse Elgershoff.

P. S. Ich habe schon daran gedacht, ob ich unseren Friedrich nicht zu unserem Schutz mit auf den Ball nehme, er könnte gewiß sehr gut „einen feinen alten Herrn“ abgeben.“

„Wagst Du diesen Brief abzugeben, Ilse? Deine Tante wird einen Anfall bekommen, wenn sie ihn liest.“

„Gewiß erhält sie den Brief! Da kann sie mir doch dann nicht zum Vorwurf machen, daß ich sie betrogen hätte. Wenn sie mir geschrieben hätte, daß es ihr auch nur einen Funken leid tate, würde ich es nicht tun; aber es ist ihr festes Streben, mir derartige schändliche Streiche zu spielen. Sie ärgert sich, wenn ich mich gut unterhalte. Das soll ihr eine Lehre sein, mich nicht wieder zum besten zu haben.“

Um acht Uhr desselben Abends stand Frau Rabenow, sonst Ilse Elgershoff, in ihrem Zimmer vor dem Spiegel, in aufrechter Benennung ihres eigenen Ichs vertieft. Tante Aurelie's schwarzes Atlaskleid mit in schweren Falten lang herabfallender Schleppe, und dazu ein eleganter Spitzenhaub, umschloß die kleine zierliche Gestalt; auch das weiße Haar war phantastisch mit Spitzen arrangiert und die kleinen „Ringellockchen“ umrahmten das rosige Gesichtchen, dem eine riesig große goldgeränderte Brille die nötige Würde verlieh, während ein paar künstliche Furchen die Bekleidung

vervollständigten. Ihr gegenüber vor einem anderen Spiegel stand Nora mit einem dastigen Schleier um ihre schönen weißen Schultern.

„Du siehst reizend aus!“ sprach Ilse, „nun sag, wie findest Du mich?“

„Ladellos,“ versetzte Nora.

„Jetzt muß ich mich ein wenig in meiner Rolle üben,“ meinte Ilse, ging langsam vor dem Spiegel vor und zurück und sagte mit strenger Miene: „Merke Dir das, Kind, Fund komme, sobald der Tanz zu Ende ist, zu mir zurück. Nicht wahr, Hauptmann Hellborn, Sie achten ein bißchen mit auf das leichtfertige Mädchen.“

Hier verwickelte „Frau Rabenow“ sich in ihre Schleppe und hatte Mühe, sich wieder frei zu machen, und beide Mädchen lachten, bis ihnen die Tränen über die Wangen liefen.

„Ich hoffe, daß alles nach Wunsch geht“, sagte Ilse, sich die Augen wischend, „außer Tante Aurelie braucht niemand von der ganzen Sache etwas zu wissen. Was würde die Arme leiden, wenn sie mich in ihrem neuen Kleide und feinem Spitzenhaub sehen könnte! Nora, mein Engel, Du übertriffst Dich heute selbst.“

„Wie willst Du es denn aber mit dem Tanzen machen?“ fragte der „Engel“ zaghaft.

„Darauf werde ich wohl heute verzichten müssen,“ entgegnete Ilse halb traurig, „Wer wird sich denn heute um mich kümmern?“ setzte sie heiterer hinzu; „ich habe aber noch nie einen Kostümball besucht, da wird mir das Zusehen auch Vergnügen machen; vielleicht läßt sich auch einer oder der andere Deiner Verehrer herbei, um Deinetwillen einmal mit mir zu tanzen,“ sagte sie, ohne daran zu denken, daß junge Herren, wenn sie junge Damen haben können, sich gewöhnlich nicht ältere aussuchen.

„Meine „Verehrer“ werden wohl nicht sehr zahlreich vertreten sein,“ entgegnete Nora scherzend, „ja, wenn Walter käme — er würde sich wohl nicht an den weißen Locken und der Brille stoßen!“

Die Brillengläser vermochten nicht den freudigen Glanz, der sich bei diesen Worten in Ilse's braunen Augen zeigte, zu verbergen, doch meinte sie gelassen: „Ach, das sind auch schon viele Jahre her, als er und ich gute Freunde waren. Außerdem ist Dein Bruder so — ich meine — ich denke nur —.“ Ilse geriet in Verlegenheit und fuhr, ohne den Satz zu vollenden, hastig fort: „Nora, wenn er da sein sollte, mußt Du mir feierlich versprechen, ihm nicht zu sagen, wer ich bin! Wenn er erfährt, daß seine Schwester nur mit der „kleinen Ilse“ — wie er mich immer zu nennen pflegte — auf den Ball ginge, wäre er außer sich — er würde es uns nie verzeihen. Komm, Nora, gib mir Dein Wort, mich ihm nicht zu verraten. — Du mußt Dich üben, mich nun „Frau Rabenow“ zu nennen. Horch! da kommt der Wagen — wir müssen fort — wenn Tante Aurelie uns jetzt sähe!“

„Nicht wahr, Nora,“ sagte Ilse unterwegs, „wenn Du bemerkst, daß meine Locken sich verschoben oder irgend etwas nicht ganz in Ordnung ist, dann kommst Du schnell und sagst es mir? — Vergiß auch nicht und erzähle allen Leuten; ich sei aus Bergensfelden. Fräulein von Elgershoff hätte nicht mitkommen können — oder besser Du sagst — sie hätte keine Lust gehabt, und die arme Ilse hätte zu Hause bleiben müssen. — Da sind wir angelangt! Ach, Nora, mir wird so bang!“

(Fortsetzung folgt.)

Altensteig.
Grundstücks-Versteigerung.

In der Kontursache des Schreiners Johannes Klein von Altensteig kommen die in Nr. 15 und 19 ds. Bl. speziell beschriebenen Gebäulichkeiten und Feld-Grundstücke am
Samstag, den 4. Februar d. J.,
nachmittag 3 Uhr
auf dem hiesigen Rathaus zum zweiten Mal zur öffentlichen Versteigerung.
Den 28. Januar 1911.

Bezirksnotar B e d.

Die Stadtgemeinde Nagold
verkauft
am Freitag den 3. Februar
Eichen-Stammholz



im Distrikt Kallberg, Abteilungen Dachsbau-Ebene, Brunnenhäuse und Dreifisch: 30 Stück mit teils über teils unter 1 Festm., Schreiner, Küfer, Kändler, Wagner und Bau-Holz. Zusammenkunft nachm. 1 1/2 Uhr in Abteilung Lehmgrube bei sogen. „Schneppsen-Gähle“ neben der Kallberg-Pflanzschule.

Berneck.

Die Freiherren von Güttingen'sche Gutsherrschaft verkauft aus Tann Abt. Heuweg (Schlag) — ca. 3 km von Bahnstation Berneck entfernt —

aufbereitetes Nadelstammholz:

Lang- und Sägholz: 250 Stück (205 Stk., 45 La.) mit 403,22 Festmeter und zwar

Klasse	I	II	III	IV	V	VI
Langholz:	164,37	146,12	59,47	9,84	5,34	6,70
Sägholz:	7,86	3,40	0,12	—	—	—

Das Holz wird an Ort und Stelle durch den K. Forstwart Combe in Berneck vorgezeigt. Die Verkaufsbedingungen sind die staatlichen. Gebote in ganzen und 1/10 Prozenten der 1911er Taxpreise auf das ganze Quantum in einem Los sind schriftlich, verschlossen und mit der Aufschrift: Gebot auf Stammholz bis

Mittwoch, den 1. Febr. d. J., nachm. 3 Uhr
an Freiherren Wilhelm von Güttingen, Major in Ludwigsburg, Friedrichstraße 24, Fernsprecher 175, einzureichen.

Wart.

Infolge Ablebens seines Vaters verkauft der Unterzeichnete am
Donnerstag, den 2. Februar, nachmittags 2 Uhr



4 guterhaltene Bienenvölker
samt Kästen und sonstigem Zubehör, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Johannes Hertler.

Pfalzgrafenweiler.

Wegen Familienfest

bleibt mein Geschäft

am Dienstag, den 31. Januar geschlossen.

Eugen Bolz.

Kaffee

stets frisch geröstet

von Mk. 1,10 bis Mk. 2.— das Pfund

Spezialität: acht arabischen Mokka

aus direktem Import

die Original 10 Pfund Matte Mk. 15.—

empfiehlt

Altensteig.

E. W. Luz Nachfolger
Freih. Bühler jr.

Altensteig.

Solides tüchtiges

Mädchen

bei guter Bezahlung zum baldigen Eintritt gesucht. Demselben wäre Gelegenheit geboten, das Kochen zu erlernen.

Bähler, Bahnhofrestauration.

Ebenhäuser.

Ein ordentlicher

Junge

findet aufs Frühjahr gute Lehrstelle bei

Johs. Pfeiffe

Zattler- und Tapeziermstr.

Einen gutgehenden

Göppel

hat billig zu verkaufen.

Wer? — sagt die Exp. ds. Bl.

Altensteig.

Valenzia Orangen

1 Stück 5 6 8 10 Pfennig
12 50 60 80 100

feinste Murcia Orangen

1 Stück 10 Pfg.
12 — Mk. 1.—

empfehlen

Chr. Burghard jr.

Fredr. Maia, Conditior.

Ludwig Schwarz

Höfen a. Enz

empfiehlt sich im

Anfertigen

von

Walzhämmern, Brennstempeln

in gerader und Bogenform,

Brennzahlen (für Küfer u. Aichhämer)

zu herabgesetzten Preisen.

Kein Guss!

Hand-

arbeit!

Pfalzgrafenweiler.

Am Lichtmessfesttag



große
Hunde-

u. Taubenbörse

im Sternensaal

wozu höfl. einladet

A. Kutterer

zum Stern.

Altensteig.

Codes-Anzeige.



Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Karl Kaltenbach

Tuchmacher

im Alter von nahezu 92 Jahren nach kurzem Krankenleiden Sonntag früh in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Dienstag Nachmittag 3 Uhr.

Egenhäuser.

Codes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Katharine Kopp

geb. Volz

Samstag nachmittag 4 Uhr nach schwerem Leiden im Alter von 71 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

der Sohn:

Joh. Kopp

und Frau Katharine geb. Walz

die Tochter

Anna Maria Hanzer

mit ihrem Gatten Joh. Georg Hanzer

Beerdigung Dienstag nachm. 1/2 Uhr.

Nischelberg.

Dankfagung.



Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters **Adam Würster, Bauer** sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung sagen innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Bevor man zur Arbeit geht

und auch

in der Vesperpause

wollte man eine Tasse des bekannt vortrefflichen

Marco Polo Tee's

zu sich nehmen.

Die Arbeit geht dann viel leichter von der Hand.

Niederlagen bei den Firmen: Freih. Bühler jr., Th. Schifer, Apotheker.

Pfalzgrafenweiler.

Leinmehl Mohnmehl Futterkaff

billigt zu haben bei

Friedr. Jung.